

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 84 (1958)  
**Heft:** 53

**Artikel:** Der Minnefänger  
**Autor:** Belmont, Rosemarie / Kobel, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-498254>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Minnefänger



Es war im Juli – im Tirol – am Waldrand. Die Biedermanns und Heubergers, zwei Zürcher Ehepaare, beide Mitte vierzig und beide reichlich gesegnet mit Irdischem, waren eben dieses Segens etwas überdrüssig. So versuchten sie den Weg zurück zur Natur und mieteten deshalb zusammen für einige Wochen ein bescheidenes Waldrand-Ferienhäuschen. Man machte auf Flurspaziergänge, Halma und Vollkornbrot. Dazwischen besorgten die Frauen die Haushaltung. Die Männer halfen dabei, soweit das Schweizer Ehemänner verantworten können. Doch die Reformbestrebungen gingen bis zum Jogabuch. Und nicht genug, man versuchte auch allen Ernstes die nicht mehr ganz so elastischen Körper in die indischen Stellungen zu zwingen.

Ja, es war so recht alles friedlich, erhebend und auf dem besten Weg zu ewiger Harmonie – bis Frau Heuberger eines Morgens etwas hörte, das sie so aufwühlte, daß sie sich mitten in der befreienden Atemübung verschluckte und Nachschau halten mußte. Stand da im anstoßenden Tannenwald ein kräftiger, braungebrannter Mann und sang mit schmelzender Stimme der Sonne entgegen. Von der Forelle, vom Erbkönig und vom Bajazzo tönte der Sang. Frau Heuberger war überwältigt und auch die restlichen Herbeigeilten tief beeindruckt. Schließlich stellte man sich gegenseitig vor. Der Bewunderte tat das als Salzburger Kammersänger Nopfl mit einem charmannten «Kuß' die Hand gnä' Frau», was ihm bei den mit Komplimenten nicht allzu verwöhnten Frauen weitere Erfolgspunkte eintrug.

Der Herr Kammersänger bewohnte ebenfalls ganz in der Nähe ein gemietetes Waldhäuschen und wollte nun einige Wochen lang so recht nach Herzenslust entspannen und singen, «falls es die Herrschaften nicht störe», wie er sich höflich ausdrückte.

Und es störte natürlich nicht. Ganz im Gegenteil, man war entzückt, kürzte dann und wann einen Spaziergang ab, um ja die Darbietungen des Herrn Kammersängers nicht

zu verpassen. Besonders Frau Heuberger war wie umgewandelt. Federball war plötzlich zu anstrengend und Joga zu kompliziert, stattdessen lag sie stundenlang im Liegestuhl und trällerte Herr Nopfls Weisen.

Herr Nopfl seinerseits sang in Frau Heubergers Nähe von dunkelroten Rosen, von Männern welche Liebe fühlen und ähnlichen tendenziösen Themen. Auch küßte er bei der täglichen zufälligen Begegnung die Hand von Frau Heuberger etwas länger, als das staatsoperliche Anstandssitten vorschreiben. Herr Heuberger duldete es, wenn auch mit einem geschärften Auge. Erst als eines lauen Sommernachts direkt unter Heubergers Schlafstufenfensterl «Dein ist mein ganzes Herz» erschallte, erschallte auch Herr Heuberger, allerdings etwas weniger melodiös, als der Herr Kammersänger. Auch sein Ständchen galt der Frau Heuberger, unterschied sich lediglich inhaltlich und wäre am ehesten mit einer Eifersuchtsszene zu vergleichen. Gegen Morgen beruhigte sich sein Gemüt, aber immerhin die Koffer wurden gepackt. Biedermanns begriffen Herr Heubergers Reisedrang und die Erklärung, unbedingt noch einige Tage Innsbruck sehen zu müssen vollauf und nahmen Abschied. Auch der Kammersänger war zugegen und versprach um Weihnachten einmal anzurufen, da er dann sowieso in Zürich sein werde.

Der Sommer verging, der Herbst verging, Biedermanns lebten im alten Tramp, Heubergers lebten im alten Tramp und Herr

Nopfl war vergessen, oder wenigstens fast. Gegen Weihnachten sprach man wieder einmal von ihm und ob er wohl kommen werde und bei diesem Gedanken machte das Herz von Frau Heuberger doch ein kleines Hupferl. Aber der heilige Abend und Weihnachten gingen vorbei, er berichtete nicht, er erschien nicht.

Dann kam der zweite Weihnachtstag und dem Herrn Biedermann eine Idee, eine unglaublich originelle, wenigstens für seine Begriffe. Er hob den Telefonhörer, wählte die Nummer von Heubergers und stellte sich der antwortenden Frau Heuberger als Kammersänger Nopfl vor. Frau Heuberger vergoß Freudentränen und lud ihn zum Tee ein. Dann meldete sie die Neuigkeit sofort Frau Biedermann und bat auch sie zum Tee. Frau Biedermann fand sich punkt vier zum Kränzchen ein, doch beim Anblick der versammelten Heubergers ahnte ihr Düsteres; sie kannte die Scherze ihres Gatten.

Die Gastgeberin rauschte juwelenbehangen im neuesten Reinseidenen daher, die Kinderchen waren zu Püppchen herausgeputzt und selbst Herr Heuberger hatte brummend den Hausrock mit dem festlichen Dunkelblauen vertauscht. Frau Heuberger verstrahlte fast. Strahlend bereitete sie Tee, strahlend schnitt sie die teure Orangentorte aus der besten Conditorei Zürichs auf und ebenso strahlend schaute sie alle paar Minuten auf die Uhr. Deren Zeiger rückte und rückte. Kein Herr Kammersänger erschien. «Würde er wohl aufgehalten, fand er den Weg nicht oder ist ihm gar etwas zugestoßen?» so fragte sie besorgt in die Runde. Sie war der Verzweiflung nahe und ebenso Frau Biedermann, ihr war beinahe schlecht. Unter irgend einem Vorwand beendete sie den Besuch so rasch wie möglich.

Erschüttert rapportierte sie zu Hause ihrem Gatten und beide sann auf Mittel und Wege, den Schaden wieder gut zu machen, resp. den Vorfall aufzuklären. Und da hatte Herr Biedermann seinen zweiten Glanzeinfall. Abermals wählte er die Telefonnummer von Heubergers und überraschte die Dame des Hauses abermals als Herr Nopfl. Er flunkerte etwas von Weg verfehlt und Taxi nicht gefunden und schloß mit der Mitteilung, daß er für das Nachessen bei Biedermanns eingeladen sei. Dann rief Herr Biedermann als Herr Biedermann Heubergers an und lud auch sie zum Abendessen ein.

So fuhren Heubergers zur Essenszeit vor, Frau Heuberger mit dem wiedergefundenen kindlichen Strahlenblick, während Frau Biedermann niedergeschlagenen Blickes und Gemütes dasaß. Wieder keine Spur vom Herr Kammersänger. Man entschloß sich, mit dem Essen zu beginnen, doch alle stocherten lustlos in dem herrlich gegrillten Huhn herum. Alle, außer Herrn Heuberger. Er hatte schließlich weder Freudeaufregung, noch ein schlechtes Gewissen und verlebte sich deshalb mit Genuß einen wesentlichen Teil des stattlichen Federviehs in seine geräumige Ausbuchtung ein.

Die Spannung stieg. Frau Biedermann hoffte auf ein Wunder. Sie starrte unentwegt auf das Telefon, doch das tat keinen Wank. So versuchte sie mit allerlei Augenzeichen ihren



RESANO

Rasse und Charakter hat  
**RESANO-TRAUBENSaft**  
 – jawohl! Rasse und Charakter  
 Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch!

Bezugsquellennachweis durch Brauerei Uster

Angetrauten zu einem Bekenntnis zu bewegen. Er schwieg. Erst als er einen Tritt ins Schienbein erhielt, das er drei Wochen nachher noch salbte und pflasterlete, sagte er schlicht: «Der Kammersänger Nopfl bin ja ich.» Das Schlimmste war nun, daß niemand begriff. Frau Heuberger lachte nur, zwar leicht hysterisch. Herr Biedermann bekannte mindestens noch dreimal «Ich bin der Herr Nopfl, ich, ich, ich! Und es tut mir auch ganz furchtbar leid», fügte er hinzu. Endlich begriff Frau Heuberger. Ihr Blick erlosch, sie sank in sich zusammen, das Gesicht wurde alt und faltig, sie schleppte sich vom Stuhl, griff nach Handtasche und Mann, mit beidem das Weite suchend. Es war eine Tragödie und kostete Wochen, etliche Geschenke und viel Ueberredungskunst, bis die Freundschaftsbeziehungen Biedermann-Heuberger wieder entrübt waren.

Und dann, man war gerade bei einem Schieber, läutete das Telefon wieder bei Heuberger und das Mädchen meldete, ein Herr Kammersänger Nopfl sei am Apparat. Doch Frau Heuberger fiel nie dreimal auf den gleichen Trick herein und ließ ihm ausrichten: Sie sei leider unabkömmlich und gerade an einem Jaß mit Hindemith und Karajan!

Rosemarie Belmont

### Der letzte Wunsch

Ein wegen schweren Verbrechens zum Tode Verurteilter durfte vor der Exekution den üblichen letzten Wunsch äußern. Der Mann hatte es faustdick hinter den Ohren und machte es den Richtern äußerst schwer. Er habe zwei Wünsche, sagte er, und hoffe, daß man ihm den einen oder andern erfüllen werde. Man möge wählen. Die hohe richterliche Instanz sagte es ihm auf den dem Scharfrichter verfallenen Kopf zu. Ohne jedes Zögern.

«Mein erster Wunsch? Ich möchte den Staatsanwalt, der die Todesstrafe gegen mich beantragt hat, eigenhändig mit einem guten Messer rasieren.»

«Wird zur Kenntnis genommen», antwortete der Gerichtspräsident. «Weiter!»

«Mein zweiter Wunsch? Ich möchte in Wort und Schrift die chinesische Sprache erlernen.»

«Nicht übel», nickte der Gerichtspräsident. «Wie lange dauert das?»

«Zwanzig Jahre.»

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück. Die Erfüllung der beiden Wünsche wurde abgelehnt, dagegen durfte der Todeskandidat ein weiteres, um eine Nuance beschei-



Moser

Bild 8 der Serie



### Als ich jung war, sagte ich immer:

Wenn ich groß bin, werde ich ausgedehnte Fußwanderungen über Feld und Berge unternehmen und die Lunge mit der erquickenden Luft des weiten Himmelsraumes füllen!

deneres Anliegen vorbringen. Dasselbe bestand in einem letzten erlesenen Trunk und wurde großmütig gewährt. In der nächsten Morgenfrühe bestieg er das Schafott. Die Herren hatten keinen Sinn für Humor.

Tobias Kupfernagel

Bild, das so anschaulich wäre wie das durch ein paar ganz gewöhnliche Rechenoperationen ermittelte Resultat: Bern 18, Genf 28, Basel 32, Zürich 82 Seiten.

Drei Verzeichnisse, drei Bilder. Das Klischee «Geruhsame Schweiz» verschwindet langsam, aber sicher. Am Horizont taucht das Bild «Helvetische Agglomeration» auf. GP

### Verzeichnete Schweiz

Das Telefonteilnehmer-Verzeichnis enthält keine Illustrationen, aber illustrieren tut es doch. Man muß nur die Seitenanzahl richtig anschauen, Zürichs 659, Genfs 311, Basels 270 und Berns 245.

Das Postcheck-Verzeichnis ist kein Bilderbuch und gibt doch folgendes Bild: 73 Seiten für Genf, 83 für Bern, 108 für Basel und 211 für Zürich.

Das 1958er Adreßbuch der Schweiz für Industrie, Gewerbe, Handel und Export enthält zwar allerhand Vignetten, aber kein



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel




**Das erstklassige Haus**

in Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung, Unterhaltung, Orchester. Zentrale Lage. Januar und ab Mitte März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 27.50 - 34.-. Tel. (083) 359 21      Dir. A. Flüeler